Ungenauigkeiten in den biographischen Beschreibungen von Erika Áts – Teil VII

Die in Teil VI zitierten Ausführungen von Erika Áts aus dem Jahr 2011 über ihre Biographie lauten im Weiteren (wobei auch hier all das ausgespart bleiben soll, was nicht für die breite Öffentlichkeit gedacht war):

So wurde ich von Großvater Zoltán als eine Art „Reinkarnation“ von Erica ersehnt und dann auch so behandelt, obschon ich, kleine schwarze Katze, ihn gewiss in keiner Weise an die lichte, blonde Erscheinung meiner „kleinen Großmama“ erinnern konnte. (Interessanterweise haben diverse Onkel und Tanten später, als ich schon erwachsen war, ganz unabhängig von dieser Geschichte darauf bestanden, dass ich sie dem Wesen nach an Erica erinnere, doch ich bin überzeugt, es handelte sich lediglich um eine Suggestion wegen des Namens.)

Wir waren dicke Freunde, Großvater Zoltán und ich. Er hat mich nach Strich und Faden verwöhnt. Als Onkel Topy heiratete und wir als „die Jüngeren“ das Feld räumen mussten, ist er fast jeden Tag nach Onga-Újfalu herübergekommen, um mit mir zusammen zu sein. Er starb, als ich sieben war, an hohem Blutzucker und kaputten Nieren. Das war eine verhängnisvolle klinische Konstellation, weil ja praktisch alle jeweils gängigen Therapien und Diäten als unverträglich ausgeschlossen werden mussten.

Während seiner letzten Tage im Krankenhaus von Miskolc duldete er nur noch einen einzigen Menschen um sich: meine Mama. Großvater Zoltáns Tod war meine erste Erfahrung mit dem Unwiederbringlichen. Es hat mich schrecklich mitgenommen.

Mit meiner „kleinen Großmama“ hat sich meine kindliche Phantasie selbstverständlich weiter beschäftigt. Dass ich so heiße wie sie, die aus einem Herrscherhaus, „so gut wie einem Königshaus“, kam, machte mich schrecklich stolz. Nein, die Sache ließ mich nicht arrogant werden (ich würde es eingestehen, wenn es der Fall gewesen wäre), aber diese spezielle Verwandtschaft hob mein Selbstwertgefühl. Dass ich diesbezüglich charakterlich keiner größeren Gefahr ausgesetzt war, ist dem fast schon hysterischen, religiös bestimmten „sozialen Puritanismus“ meiner Großmama Agathe zu verdanken, die jedwede als Hochmut, Überheblichkeit oder herablassendes Benehmen deutbare Regung bei uns Kindern strengstens jätete, ahndete und von unserer deutschen Erzieherin Hilde dasselbe erwartete. „Je vornehmer du bist, desto bescheidener musst du sein!“, wurde uns eingebläut.

Es sei hier noch erwähnt, dass durch den frühen Tod Ericas und Großvaters die Kontakte zu der ganzen Waldeckschen Verwandtschaft (ob in Ungarn, Deutschland oder Holland) völlig abgebrochen bzw. eingeschlafen waren und kein Anlass bestand, sie zu erneuern. Dieser Umstand erklärt auch, wieso unsere Familie keine Ahnung von den Ereignissen hatte, die sich nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland, in der Dynastie und um diese herum. abgespielt haben. Sonst hätte sich Großmama später einmal in der Not nicht die Blöße gegeben. *(Fortsetzung folgt)*

Gábor Kerekes

Erika Áts

Die Mäusemär

Eine Maus, klein, von der Art der weißen Mäuse,
entsprungen aus dem Versuchsgehäuse,
rannte wie von Tataren gehetzt
aus dem Haus, in dem die Hände waren, zuletzt
vor Beinen weg, treppab, stadtein.

Immer mehr Beine, Türme paarweise,
aufklappende Sohlen.
Die Maus, verloren, sah keine Schneise,
stürzte auf die Fahrbahn, flitzte los
hinter, unter, vor und zwischen Autos in einer Welle
von Gedröhn und Hitze, riesengroß.
„Ich zerschelle!“
fiepte sie schrill. War dann doch noch da,
ringsum die Neue Welt.
„Ganz schön, ganz schön, wenn man ihr Tempo hält“,
dachte die Maus, außer Atem.

Das Rennen ungewohnt, verschnaufte sie im Schatten des Bordsteins.
„Mir scheint, Freisein hat recht wenig mit Kindsein
zu tun“, sinnierte sie. „Anders kam es mir vor, im Fieber, oft.
Bei Spiel und Spaß, nah Mamas süßen Zitzen,
bevor man uns abholte zu den Spritzen,
waren wir frei und glücklich. Gibt’s das irgendwo?“
Die Maus konnte nicht wissen:
geboren wurde sie schon in der Zucht.

Mit jäher Wucht
traf sie die Schuhspitze. Sie war noch eine Weile gerannt.
Da lag sie nun, ein geschundenes Bündel am Gehsteigrand,
Zappelte noch ein bisschen, bevor
sie sich, unwillig zwar, ergab dem dumpfen Sehnen
nach einer fernen, großen festen Hand,
die warm gewesen,
stach bekannte Pein. Die kleine Maus, sie fror.

1995

Aus Erika Áts: Lied aus dem Scheffel. Zu bestellen über **vudak15@gmail.com**.
Preis: 900 + Versand.

Andrea Czövek: Der Maurer

Die Sonne schien gnadenlos vom Himmel auf die staubigen Wege. Über dem Feldweg flimmerte die Luft, als würde sie selbst unter der Hitze ächzen. Zwischen den Häusern war bedrückende Stille; nichts regte sich. Auf der Straße lag eine achtlos verlorene Zeitung. Das Datum auf der Titelseite war deutlich zu lesen: 8. August 1974. Eine Ecke des Blattes bewegte sich leicht im heißen Luftzug, doch niemand kümmerte sich darum.

Am südlichen Ortsrand von Rott am Inn, nahe der Kirche St. Peter, wurde ein neues Haus gebaut – roter Ziegelbau, Spitzdach, weiße Fensterrahmen. Fünf Männer arbeiteten daran auf einem silbernen Gerüst aus Stahlrohren, das in der Mittagshitze knisterte. Einer von ihnen war Anton.

Anton, der fünfundzwanzig Jahre alte Maurer, war schweigsam und vom Wetter gegerbt. Sein blauer Overall gehörte genauso zu ihm wie die Kelle in seiner Hand. Er sprach wenig, arbeitete still, als würde er mit jedem einzelnen Ziegelstein eine Geschichte erzählen, die niemand hörte.

Gegenüber der Baustelle stand ein altes Fachwerkhaus mit grünen Fensterläden. Dort lebte eine junge Familie. Man hörte oft Kinderlachen, Musik und das Klappern von Geschirr. Anton bemerkte das Leben dort, vielleicht weil er sich selbst danach sehnte: nach einer liebevollen Frau und Kindern.

Erst gegen Ende der Bauarbeiten erschien ein blondes Mädchen mit ernsten Augen und einem Buch auf dem Schoß. Sie saß ruhig, fast reglos am Fenster. Eines Morgens winkte sie ihm zu. Anton war so überrascht, dass ihm fast der Mörtelkübel aus der Hand fiel. Zögernd winkte er zurück. Am nächsten Tag klebte sie ein bemaltes Blatt Papier ans Fenster – ein rotes Herz und daneben in krakeliger Kinderschrift: „Hallo!“

Anton lächelte. Er war berührt, denn das Mädchen erinnerte ihn an seine früh verstorbene Schwester Anneliese. Am Abend, als die Kollegen fort waren, mischte er etwas rote Farbe in den Mörtel und malte mit dem Finger ein kleines Herz auf einen Ziegel, genau gegenüber dem Fenster.

In den folgenden Tagen entstand eine wortlose Freundschaft. Mal schmückte sie das Fenster mit einem bunten Papierschmetterling, mal setzte Anton einen weißen Kiesel sichtbar in die Mauer. Niemand sprach darüber, doch jeden Tag wuchs die unsichtbare Freundschaft zwischen Baustelle und Kinderzimmer.

Dann kam der Tag, an dem alles anders wurde. Die Mutter des Mädchens erschien am Fenster, sie war schwarz gekleidet und blass und riss das Kind grob weg. Das Fenster schloss sich, und das fröhliche Leben im Haus verstummte.

Anton war erschüttert. Inmitten seiner Arbeit zündete er sich unachtsam eine Zigarette an. Ein Funke entfachte Feuer an seinem Hosenbein, und sein blauer Overall fing an zu brennen. Er warf sich in den Sand, doch das Feuer brannte ihm bis auf die Haut. Die Kollegen halfen ihm am Boden seine Wunden zu kühlen. Aber das Fenster blieb leer.

Tage später, als er sich wieder aufs Gerüst wagte, löste sich ein Ziegel. Anton verlor das Gleichgewicht für einen Moment. Sein Herz setzte aus und dann, wie ein Ruf aus dem Himmel, ertönte der klare Klang der Kirchenglokken von St. Peter. Anton griff reflexartig nach der Querstange und hielte sich fest. Danach blieb er minutenlang regungslos auf dem Gerüst stehen. Sein Schreck saß tief und in seinem Inneren formte sich ein Gedanke: „Noch nicht. Ich bin jung, und es gibt noch so viel zu tun.“

Angela Korb

Variation zu *ZeiTräume*

Erinnerungen
zartbitter
verlocken das Gemüt
betroffene Orte
bekannte Gefühle
ruhelose Worte
stillen zeitlos
das Gedächtnis
bis zum zart-rauen
Vergehen der
Wach-Traumwelt

Aus: Angela Korb: zart-rau *(in Vorbereitung)*

mit dem roten Mörtelherz

Am letzten Tag der Bauarbeiten, als das Gerüst verschwunden war, nahm Anton einen alten Nagel und ritzte einen Schmetterling in den frischen Putz. Er wollte Rott am Inn schnell verlassen, doch sein Bauch murmelte. So ging er in die Bäckerei, um eine Brezel zu kaufen. Dort war eine neue schöne Bäckerin, die Inge, die später seine liebevolle Frau wurde und die Mutter seiner Kinder.

Jahrzehnte vergingen. Die Häuser wurden renoviert, überstrichen, modernisiert. Das alte Fachwerkhaus gegenüber stand leer, dann wurde es verkauft. Anton blieb manchmal am Kirchplatz stehen und suchte die Mauer, der Schmetterling war verschwunden, verdeckt von Zeit und Farbe.

Er sprach mehrmals mit seiner Frau über das blonde Mädchen im Fenster. „Ach, Inge, ich möchte sie nur einmal wiedersehen, um zu wissen, dass es ihr gut geht. Sie erinnerte mich immer an meine kleine Schwester, die ich so vermisste.“ Anton bedauerte, dass er sich nie von ihr verabschieden konnte. Dass er ihr nie sagen konnte, wie viel ihr Lächeln ihm bedeutet hatte, wie sehr sie ihm geholfen hatte, ohne ein einziges Wort.

An einem klaren Sommertag saß der fünfundsiebzigjährige Anton in seinem Garten in seinem alten Schaukelstuhl unter dem Apfelbaum. Die Sonne schien warm, die Luft roch nach Erde und Erinnerung. Seine Frau, die inzwischen grauhaarig geworden war, doch liebevoll wie immer, kam aus dem Haus und sagte mit geheimnisvoll funkelnden Augen: „Anton, du bekommst Besuch.“

Eine Frau Mitte fünfzig trat durch das Gartentor. Sie trug ein hübsches Kleid, hatte warme Augen und ein schüchternes Lächeln. In ihren Händen hielt sie einen kleinen, sorgfältig gefalteten Papierschmetterling.

„Für Sie“, sagte sie leise. „Ich habe Sie nie vergessen.“

Anton nahm den Schmetterling in seine zitternden Hände und nickte stumm. Sie war zurückgekehrt – das Mädchen vom Fenster, nun erwachsen.

Inzwischen brachte Inge frisch gebackene Brezeln und Kaffee.

Und sie, Anne, so hieß sie, begann zu sprechen und erzählte, was mit ihr geschah, nachdem ihre Mutter sie grob vom Fenster weggezerrt hatte.

Die drei unter dem alten Apfelbaum sprachen stundenlang miteinander, bis die seit langer Zeit erwartete Besucherin gehen musste.

Inge begleitete Anne bis zum Gartentor, wo Anne sich zum letzten Mal zurückdrehte, und Anton sah für einen Moment wieder das blonde Mädchen, das ihm zulächelte und ein bemaltes Papier mit der krakeligen Kinderschrift: „Hallo!“ ans Fenster klebte.

Als die beiden Frauen hinter dem Gartentor verschwanden, ertönte auf der Straße, wie ein Ruf vom Himmel, der klare Klang der Glocke der St.-Peter-Kirche.

„Nun, jetzt ist es Zeit.“ Anton lächelte und schloss seine Augen.

Stefan Valentin
Litanei

Stefan Valentin bei der VUdAK-Präsentation in der Mercedes-Benz-Schule in Kecskemét ***Foto: I. F.***

Christus, höre uns.
Christus, erhöre uns.
Land der Vertriebenen,
Nimm uns auf.
Heiligtum der Natur,
Nimm uns an.
Arena der Helden,
Nimm uns auf.
Du Krone der Erbschaft,
Du Zepter der Gerechtigkeit,
Reichsapfel der Treue,
Schwert des Christentums,
Krönungsmantel der Liebe,
Hochburg der Ehrlichkeit,
Brunnen der Leidenschaft,
Dom der Begeisterung,
Herberge für Wahrheiten,
Obdach für Glauben,
Kurort für Erlöser,
Heilquelle für Dichter,
Abtei für Genies,
Garten der Freundschaft,
Poesiealbum der Ahnen,
Wiege von Sprachen,
Schule von Nationen,
Königreich der Träume.
Weisheit im Ringen,
Schönheit im Triumph,
Geburt im Opfer,
Freiheit im Frieden.
Herr, erbarme dich unser.
Christus, erbarme dich unser.
Herr, erbarme dich unser.

(Taks, 27. April 2025)

VUdAK-Roll-up-Wanderausstellung

in Nadwar

Nadwar durfte der Roll-up-Wanderausstellung des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler mit dem Titel *VUdAK In Bewegung* vom 17. bis 19. März ein Zuhause bieten. Den Anlass bot u. a. die Volkskunde-Projektwoche unserer Schule.

Foto: Zsuzsa Nagy und Ágnes Klein

Mit Hilfe der vom Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrum (UMZ) empfohlenen Aufgabensammlung konnten die Schüler die Ausstellung ihrem Alter entsprechend bearbeiten.

Wir freuen uns sehr, dass wir den Schülern die ungarndeutsche Kultur und Kunst aus einem neuen Blickwinkel zeigen konnten.

Éva Krausz
Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Nadwar

im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baje

Eine besondere Veranstaltung, ein „Tag der ungarndeutschen Literatur" im Rahmen des „Wunderbar-Festivals", wurde am 2. April 2025 im Ungarndeutschen Bildungszentrum (UBZ) Baje gefeiert. Sie bot den Teilnehmern die Möglichkeit, in die Welt der ungarndeutschen Literatur einzutauchen und mit den eingeladenen AutorInnen persönlich ins Gespräch zu kommen.

Nach den Werkstattgesprächen in den einzelnen Klassen fand in der Aula des UBZ die feierliche Eröffnung der Roll-up-Ausstellung *„VUdAK in Bewegung"* statt. Johann Schuth, Vorsitzender des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK), stellte die Künstlersektion des Vereins vor und gab einen spannenden Einblick in die zeitgenössische Kunstszene der ungarndeutschen Gemeinschaft.

VUK: „Literatur auf Tour" mit Christina Arnold

Woche für Woche besuchte Christina Arnold mit Susanne Mescha, Büroleiterin des VUK – Verein für Ungarndeutsche Kinder, im Frühjahr 2025 auf einer VUK-Roadshow in insgesamt sieben Orten mehrere Schulen und dort auch noch mehrere Klassen, um auf die lebendige ungarndeutsche Literatur aufmerksam zu machen.

Christina Arnold in Seksard

Finanziert wurde die Rundreise durch die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg. Die Tour geht im Herbst weiter, ab September-Oktober sind ungarndeutsche Schulen im Norden dran.

Wanderausstellung zum Valeria-Koch-Illustrationswettbewerb

Aus den preisgekrönten Werken beim Valeria-Koch-Illustrationswettbewerb von NZjunior wurde eine einzigartige Wanderausstellung mit mehr als 100 wunderschönen Zeichnungen auf 7 Roll-ups gestaltet.

Ergänzend kann VUdAK vier Roll-ups zu Leben und Werk von Valeria Koch anbieten. Auf Grund dieses Materials entstand das Gedenkbuch „In memoriam Valeria Koch, die es hätte geben können".

Gern kann die Wanderausstellung Ihre Schule, Ihre Begegnungsstätte, Ihren Deutschklub, Ihre Jugendbegegnungsstätte besuchen!

Bei Interesse kontaktieren Sie uns bitte per Mail **neuezeitung@t-online.hu** oder **vudak15@gmail.com**

Die VUdAK-Seiten wurden vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter (NCIV-KP-1-2025/1-000015) gefördert.

KÉSZÜLT MAGYARORSZÁG KORMÁNYÁNAK TÁMOGATÁSÁVAL 2025.